

## Advent - Zeit der Hoffnung

1. Advent, 28. November 2021

Dekan Markus Jäckle

### Predigttext Jer 23,5-8 (Basisbibel)

*5 Seht, es kommt eine Zeit, in der ich für David einen Nachfolger einsetzen werde, einen gerechten Spross. Er wird als König herrschen und gut regieren.*

*Recht und Gerechtigkeit werden ihn auszeichnen, und er wird sie im Land durchsetzen.*

*6 Zu dieser Zeit wird Juda gerettet werden, und Israel wird in Sicherheit leben.*

*Das wird der Name sein, den man ihm geben wird: »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit!«*

*7 Seht, es kommt eine Zeit, in der man Gott einen anderen Beinamen geben wird.*

*Dann sagt man beim Schwören nicht mehr: »So gewiss der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat!«*

*8 Stattdessen wird man sagen: »So gewiss der Herr lebt, der die Nachkommenschaft Israels herausgeführt hat! Er hat sie aus dem Land im Norden befreit. Er hat sie aus allen Ländern zurückgebracht, in die er sie vertrieben hatte. Jetzt leben sie auf ihrem eigenen Land.«*

Liebe Gemeinde,

Wir feiern heute den ersten Advent. Mit ihm beginnt ein neues Kirchenjahr. Im bewussten Gegenklang zum Jahreskalender unserer säkularen Zeit.

Der Advent ist eine besondere Zeit.

Advent - Zeit der Erwartung.

Mit einem Blick voller Sehnsucht auf das, was kommt. Weihnachten. Die Geburt von Jesus Christus.

Dem Menschen, der die Welt verändert.

Der Gottes grenzenlose Liebe und Barmherzigkeit in diese Welt getragen hat.

Damit sie allen zum Trost zu Teil werde: der Welt, der Schöpfung, den Menschen, uns.

Advent - Zeit des Innehaltens.

Im Besonderen gewahr werden dessen, was ist und was nicht ist. In der Welt und auch in unserem eigenen Leben.

Da ist so viel geschehen in diesem letzten Kirchenjahr.

Es war reich an Anstrengung, voller Sorgen und Ungewissheit. Und arm an Unbeschwertheit, Klarheit und Sicherheit.

Vieles liegt zeitlich gesehen gewiss hinter uns.

Aber der Weg, der vor uns liegt, als Gesellschaft und als Menschheit, ist gesäumt mit etlichen Grenzsteinen an Problemfeldern, die nicht einfach links liegen gelassen werden können. Z.B.:

Pandemie, Klimawandel, Flutkatastrophe, Politische und wirtschaftliche Entwicklungen, Flüchtlingsströme.

Auch im privaten mag mancher seine eigenen Sorgen und Nöte im Herzen tragen, im Blick auf sich selbst, der eigenen Gesundheit oder Lebensumstände, oder im Blick auf einen anderen Menschen, der ihm oder ihr am Herzen liegt.

Advent - Zeit der Hoffnung.

Darum ist eine tiefe Sehnsucht in uns, nach Veränderung, dass das, was schwer ist leicht wird. Das Sorgen und Nöte sich wandeln in Freude und Glück.

Dass die Welt sich verändert und wir sehen und spüren und erfahren können: es wird wieder gut. Dass ein Licht die Finsternis vertreibt und alles was dunkel ist erhellt.

Dass Frieden und Gerechtigkeit herrschen, niemand mehr verachtet, diskriminiert verfolgt oder übervorteilt wird.

Dass das Leben blüht und wächst und gedeiht, in aller Schönheit, Stärke und Pracht.

Weil Gott seinen Bogen über diese Welt gesetzt hat und sie nicht untergehen lässt.

Und weil er uns Menschen befähigt hat, auch das unsere dafür zu tun.

Wer etwas durchsehen und dann auch verändern will braucht eine Vision. Worte, Bilder, Geschichten, die das Versprechen in sich tragen einmal wahr zu werden, weil das Glück und die Freude,

die Kraft und der Trost, der Friede und die Gerechtigkeit, die in ihnen enthalten sind,  
eine solche Spannweite und Tragkraft entwickeln,  
dass sie Herz und Sinn in Besitz nehmen und nicht mehr loslassen und durch schwere  
Zeiten tragen helfen,  
alle Tatkraft und Energie mobilisieren, um auf dieses Ziel hin zu leben und zu arbeiten.

Zur Zeit des Propheten Jeremia war Israel in einer schlimmen Situation.  
Das Land war zweigeteilt, das Nordreich Israel zerstört und das Südreich Juda von  
Grossmächten umgeben und drangsaliert,  
Mauern und Grenzposten anstatt Freiheit bestimmten den Alltag, Armut und Not, unzählige  
Menschen von feindlichen Herren vertrieben, Tod und Verderben, verbrannte Erde.  
Es sind die Bilder, die wir auch heute im Fernsehen sehen, aus Syrien, Jemen, Nigeria  
und Tigray-Eritrea, Kolumbien, aus vielen Teilen der Welt.  
Bilder, Erfahrungen, Erlebnisse, die Menschen zu Vertriebenen werden lassen.

Aber auch wir, die wir hier in Speyer im Großen und Ganzen in Wohlstand und Frieden  
leben, können zu Vertriebenen werden.  
Wenn eine, voller Hoffnung begonnene, Ehe zerbricht, der Traumberuf zur Qual wird, eine  
lange Freundschaft mit einem Mal aufgekündigt wird, der lang ersehnte Ruhestand nicht  
von Lebensfülle, sondern von Krankheit und Gebrechen geprägt ist.  
Wenn die Pandemie jede Normalität im Alltag nicht zulässt, die gerade für Kinder und  
Jugendliche so wichtig ist.

Der Prophet Jeremia hat den Menschen in Israel damals folgende Worte zugesagt:

Lesung von Jeremia 23,5-6

Basisbibel:

*5 Seht, es kommt eine Zeit, in der ich für David einen Nachfolger einsetzen werde, einen  
gerechten Spross.*

*– Ausspruch des Herrn –*

*Er wird als König herrschen und gut regieren.*

*Recht und Gerechtigkeit werden ihn auszeichnen,  
und er wird sie im Land durchsetzen.*

*6 Zu dieser Zeit wird Juda gerettet werden, und Israel wird in Sicherheit leben.*

*Das wird der Name sein, den man ihm geben wird:*

*»Der Herr ist unsere Gerechtigkeit!«*

*7 Seht, es kommt eine Zeit,  
in der man Gott einen anderen Beinamen geben wird.*

*– Ausspruch des Herrn –*

*Dann sagt man beim Schwören nicht mehr:*

*»So gewiss der Herr lebt,  
der die Israeliten aus Ägypten geführt hat!«*

*8 Stattdessen wird man sagen:*

*»So gewiss der Herr lebt,  
der die Nachkommenschaft Israels herausgeführt hat!*

*Er hat sie aus dem Land im Norden befreit.*

*Er hat sie aus allen Ländern zurückgebracht,  
in die er sie vertrieben hatte.*

*Jetzt leben sie auf ihrem eigenen Land.«*

Das sind Hoffnungsworte hinein gesprochen in eine Zeit, in der kaum noch Hoffnung war. Und dennoch, besser gesagt gerade deswegen, hat sie Jeremia den Menschen damals und damit auch uns zugesprochen. Im Namen Gottes.

Gebt die Hoffnung nicht auf!

Es kommt eine andere Zeit! (Luhter: die Zeit)

Bewahrt euch eure Träume und Wünsche für eine gute Zukunft. Gebt eurer Sehnsucht Raum. Pfllegt und hegt sie, eure Hoffnung.

Es kommt eine Zeit, da wird wahr werden und wird erfüllt sein, wonach ihr euch seht.

Für die Israeliten damals hieß das: Wer vertrieben ist, darf die Hoffnung haben, wieder nach Hause heimkehren zu dürfen.

Wer Hunger leidet, darf die Hoffnung haben wieder satt zu werden.

Wem Ungerechtigkeit widerfahren ist, der darf hoffen auf Gerechtigkeit, hoffen auf einen König, der um die Nöte und Probleme der Menschen in seinem Land weiß und sich ihrer annimmt, weil er will, dass es ihnen gut geht.

Seht, es kommt eine andere Zeit.

Sagt Jeremia, der Prophet.

Und er fügt einen Schwur hinzu: seht es kommt eine andere Zeit, „So gewiss der Herr lebt“!

Das Hoffnungsversprechen auf eine neue Zeit ist gebunden an Gott selbst: bei seinem Leben.

Einen größeren Schwur kann es nicht geben.

Der lebendige Gott bürgt mit seinem Leben dafür, dass diese Hoffnung wahr wird!

Dass ein neuer König kommt, der gut regieren wird und dass Recht und Gerechtigkeit im Land herrschen werden.

Damit ist eines klar: so wahr Gott lebt, ist also auch unsere Hoffnung nicht umsonst.

Gott hat bei seinem Leben versprochen, dass unsere Sehnsucht nicht unerfüllt bleiben wird.

Dass unsere Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt, auf eine Bewahrung dieser Erde, auf ein Ende der Pandemie sich erfüllen wird.

Dass unsere Sehnsucht nach einem guten Leben in guter Zeit Wirklichkeit werden wird.

Dass Gott bei seinem Leben dafür sorgen wird, dass diese Zeit kommt.

Nicht umsonst haben diese Hoffnungsworte von Jeremia gerade jetzt in der Adventszeit, in dieser Zeit der besonderen Hoffnung und Erwartung und des Innehaltens unter den Predigttexten ihren Platz gefunden.

Der Advent nährt unsere Hoffnung. Er ist eine Oase im jährlichen und oft auch wüsten Alltag unseres Lebens. Quelle für die durstige und ausgezehnte Seele.

Auch jetzt im Gottesdienst, wenn wir beieinander sind, mit all unserer Hoffnung auf Trost und Geborgenheit in einer kalten Welt,

auf ein gelingendes Miteinander in Familie und Gesellschaft  
und auch auf eine gute Zukunft im Angesicht der Pandemie.

Viele meinen heutzutage, die Kirche als überflüssig abschreiben zu können.

Ich erhebe Einspruch.

Wo sonst hören wir solche Hoffnungsworte wie die von Jeremia?

Wo sonst gibt es eine Hoffnung zu hören, die nicht gebunden bleibt an unsere  
menschliche Begrenztheit, sondern weit hinausreicht über alles Leben und diese Welt?

Es ist der Raum der Kirche und es ist der Gottesdienst, in dem die großen alten  
Hoffnungsworte gesagt werden und geglaubt werden.

Gegen allen Augenschein. Hier wird Hoffnung nicht nur gehütet, sondern stetig  
weitergegeben über Zeit und Zeiten hinweg.

Im Namen des Gottes.

Der alle seine Verheißungen wahr werden lässt.

Bei seinem Leben.

In der Tat. In Jesus Christus hat Gott sich uns versprochen, zur großen Hoffnung für diese  
Welt.

Ist Mensch unter uns Menschen geworden.

Hat mit seinem Leben im Tod am Kreuz für uns gebürgt.

Damit wir Vergebung erfahren, besonders auch da, wo Menschen nicht vergeben können.

Damit wir Leben haben, wo Leben endet.

Und hat die Welt verändert.

Nun mag jemand einwenden: aber es gibt sie doch noch diese bittere und elende Realität,  
die Welt und Leben oft so schwer sein lässt. Vermutlich kann jeder und jede von uns sein  
bzw. ihr eigenes Lied davon singen.

Es gibt aber auch die Lieder der Hoffnung. Gerade jetzt im Advent.

Die davon erzählen und davon künden, dass Gott ganz nahe ist und dass Friede,  
Versöhnung und Gerechtigkeit sein kann,

dass ein weinendes Herz getröstet und eine aufgewühlte Seele Ruhe finden kann.

Dass beides in der Welt ist, so viel Weinen, Trauer und Resignation, aber auch so viel Kraft, Trost und Hoffnung, wird uns im Advent vielleicht besonders bewusst.

Mit Jesus Christus hat unsere Hoffnung einen Namen bekommen.

Er ist schon auf dem Weg zu uns.

Darum singen wir: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Es kommt der Herr, der Herrlichkeit. Komm, o mein Heiland, Jesus Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.

Es ist Advent.

Zeit der Erwartung. Zeit des Innehaltens. Und vor allem Zeit der Hoffnung.

Im Advent erinnern wir uns an die Ankunft Gottes in dieser Welt. Und wir lassen Gott nicht in Frieden. Wir erwarten, dass er wieder kommt. Heute und wieder und wieder. Und dass er diese Welt verändert.

Wer diese Hoffnung in sich trägt, wird verändert.

Und: kann selbst verändern.

Mit hoffnungsvollem Herzen gegen die Trübsal blasen.

Mit beherztem Schritt nicht stehen bleiben, sondern weitergehen.

Sich derer annehmen, die Hilfe brauchen. In der Nachbarschaft, in der Welt.

Die Hoffnung weitertragen.

Im Sagen und Singen. Im Beten. Im Tun. Und auch im Lassen.

Dann ist Advent nicht nur im Dezember.

Sondern steter Gegenklang zu den Hoffnungslosigkeiten dieser Zeit.

Amen